

# Noch nie so gut wie heute

Alleinstellungsmerkmal und europaweite Attraktion: Mit der neuen Chororgel ist das Orgelquartett des Freiburger Münsters optimiert / Orgelweihe an Ostern

Der Zeitplan war sportlich. Und doch hat's bestens geklappt: Das Freiburger Münster hat seine neue Chororgel. Die von der renommierten, 1864 gegründeten Schweizer Orgelbauwerkstatt Kuhn aus Männedorf am Zürichsee gelieferte Novität steht – wie das Vorgängerinstrument – auf der Empore im ersten Joch der Südseite des gotischen Hochchors. Im Hauptgottesdienst, dem Kapitelsamt, findet jetzt am Ostermontag die Orgelweihe statt.

Zunächst musste das steinerne Gewölbe saniert werden. Die neue Chororgel, das erste Kuhn-Instrument in Südbaden, rückte näher an die Brüstung als ihre inzwischen im Erzbistum nach Salem-Mimmenhausen verkaufte Vorgängerin. Der Klang kann sich deshalb besser ausbreiten – bei den Gottesdiensten im Chorum und bei den weiteren, nicht zuletzt auch konzertanten Aufgaben. Optisch vereint die neue Orgel Noblesse mit hochwertiger Schlichtheit und spiegelt Elemente der Münsterarchitektur. Die Schauseite, der sogenannte Prospekt, erinnert ein Stück weit an Freipfeifenprospekte der 50er und 60 Jahre. Einen zweiten klingenden Prospekt hat die Chororgel seitlich, zum Hochaltar hin, und knüpft (gute Idee!) an die Tradition der einstigen Walcker-Chororgel von 1881 an. Das Hauptwerk besitzt einen lückenlosen Prinzipalchor. Womit die für den Grundklang sorgende Chefetage der Orgelregister standesgemäß vertreten ist. Zur neuen Orgel gehört ein Schwellwerk. Es verdankt seinen Namen der Tatsache, dass der Organist die in diesem Teilwerk vorhandenen Register beim Spielen in der Lautstärke verändern kann: Per Fuß lässt sich der Klang verstärken oder abschwächen. Im romantisch konzipierten Schwellwerk dieser Orgel sind unter anderem eine streichende Gambe und eine mystische *Voix céleste* positioniert.

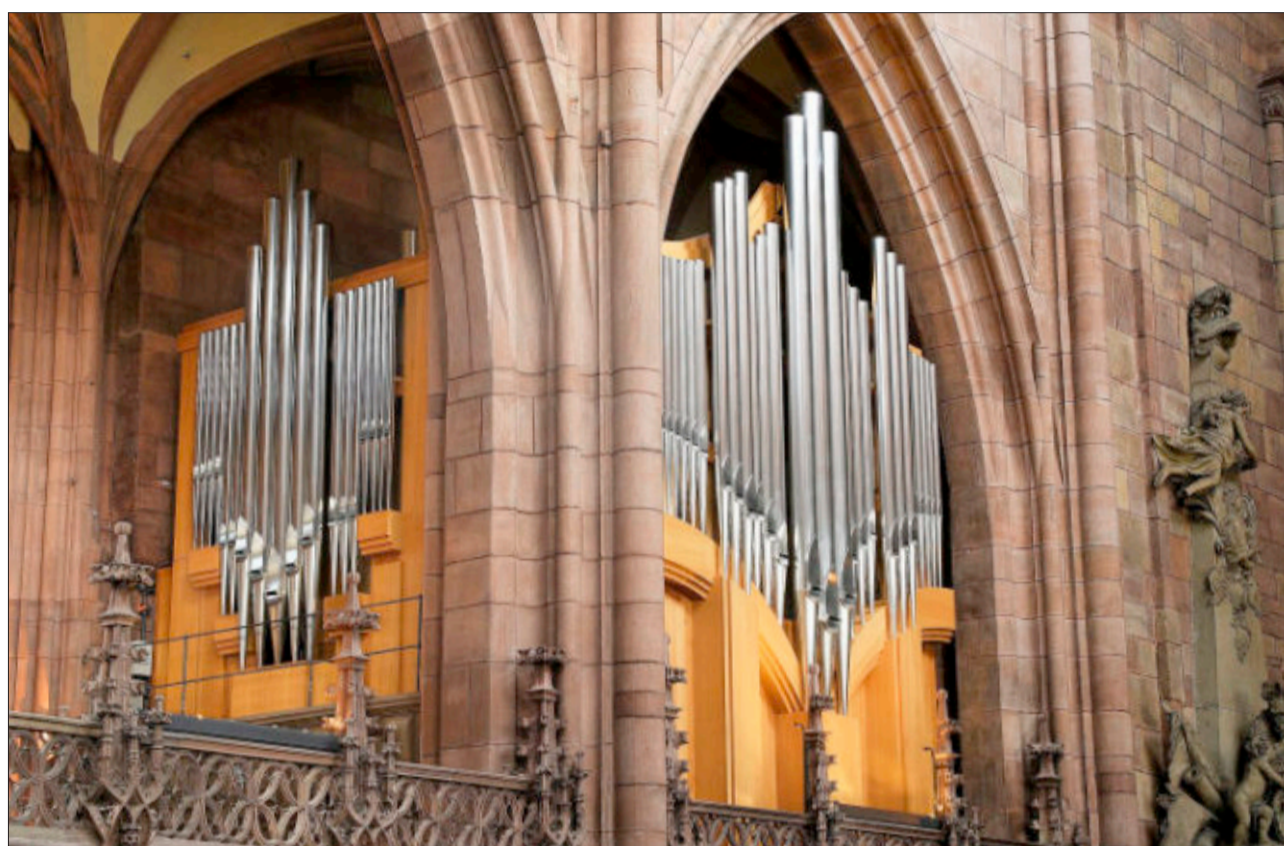
Zudem hat die Chororgel eine ursprünglich nicht geplante *Voix humaine*, die etwa

für Orgelmusik des französischen Romantikers César Franck erforderlich ist. Dieses Register kam, wie Gunter Böhme, Chefintonateur des Hauses Kuhn und gebürtiger Dresdner des Jahrgangs 1965, beim Presse-termin berichtet, „zwei Monate vor Lieferung“ der Orgel hinzu. Und der Arzt Jan Kühle, der sich für die Münsterorgeln und im Projektteam der Chororgel ehrenamtlich tatkräftig engagiert, benennt den Grund der Nachbestellung fast schon diagnostisch: Trennungsschmerz – weil man dem Musette-Register der alten Chororgel nachtrauerte. Orgelbauer Böhme hat auch eine plausible Erklärung dafür, warum man das Schwellwerk jetzt nicht auf Streicherbasis gestellt, dafür aber das Bourdon-Fundament des Hauptwerks gleichsam dupliziert hat: Eine Streicherlösung brauche Platz. Doch der ist in der Chororgel rar. Klare Ansage: „Ich mache sehr ungern einen Bauartbruch in der Tiefe.“

Die zunächst für die Chororgel vorgesehene *Physharmonika* ist ein seltenes, ätherisch klingendes Zungenregister – vom Orgelwind wird dabei eine Metallzunge zum Schwingen und

Klingen gebracht. Es wurde in dem für die Münsterbesucher fast unsichtbaren Auxiliarium – von lateinisch *auxiliari* (helfen) – untergebracht. In diesem völlig neuen Teil der Orgel im mittelalterlichen Archivraum des südlichen Hahnturms – weshalb das Auxiliarium denn auch Turmwerk heißt. Die direkte Klangabstrahlung ins Kirchenschiff erfolgt durch ein vorhandenes Fenster.

Der leicht erhöhte Winddruck im neunregistrigen Auxiliarium: laut Böhme 120 Millimeter Wassersäule. Und endlich ist sie da: die Klarinette, jenes Register, das nicht nur für die Interpretation von Werken der französischen Orgelsinfonik vonnöten ist. Gebaut wurde die Klarinette, wie Böhme auf Nachfrage freimütig bekennt, indes nicht von Kuhn, sondern von der Firma Willis in Liverpool. Womit die aus London stam-



Die neue, von der Schweizer Werkstatt Kuhn gebaute Chororgel mit der doppelten Schauseite FOTOS: THOMAS KUNZ

portal platzierten Metzler'schen Michaelsorgel eine britische Schwester bekommen hat. Die *Tuba magna* ist ein Hochdruckregister mit 400 Millimeter Wassersäule.

Der Klang des Klarinettenregisters präsentiert sich als exquisite Mischung: ein Quäntchen Krummhorn, ein bisschen Oboe und eben ganz viel Klarinette. Überhaupt die schönen Zungenstimmen von Chororgel und Auxiliarium! Münsterorganist Jörg Josef Schwab führte diverse Möglichkeiten improvisatorisch sehr erhebbend vor: etwa, indem er die Melodie des Chorals „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ separat und zart in die linke Hand legte – derlei muss man erst mal können! – und mit rechter Hand plus Pedal sanft begleitetete.

Sodann gibt es im Auxiliarium noch eine Acht-Fuß-Grundstimme namens *Flauto mirabilis*. Sein Attribut „wunderbar“ trägt dieses Register völlig zu Recht, klingt es doch, wie Intonateur Böhme launig sagt, wie „eine sehr kräftige Panflöte“. Böhmes Klangcharakterisierung ist denn auch un schwer nachvollziehbar. Kein Wunder, ist es im Orgelbau doch der Intonateur, der letztlich den Klang des Instruments bestimmt. Fast zwei Monate war Böhme im Freiburger Münster tätig, wobei die drei übrigen Münsterorgeln erklärtermaßen „komplett unangetastet“ geblieben sind. Die neue Chororgel müsse, so Böhme, den Hochchor mit Klang füllen und diene obendrein dem Organisten als akustischer Monitor, sprich: zur Hörkontrolle. Außerdem impliziert gerade das Auxiliarium – bis hin zu den feinsten Pianissimo-Nuancen – auch die wichtige Wirkung eines Fernwerks.

Gotische Baumeister haben leider kaum an Orgeln gedacht. Daher sind Räume wie das Münster nicht leicht mit Musik zu füllen. Auch deshalb wurde für Freiburg einst ein Konzept des Einsatzes mehrerer Orgeln entwickelt. In summa haben die vier Freiburger Münsterorgeln jetzt 166 Register, davon 151 klingende, und 10 195 Pfeifen. Das Resultat überzeugt vollends: „In der Qualität war die Anlage technisch und klanglich noch nie so wie heute“, bringt der Freiburger Domorganist und Orgelprofessor Matthias Maierhofer nun die Fakten auf den Punkt. Und fügt hinzu: „Wir freuen uns alle sehr über das Ergebnis und dass der Neubau so reibungslos lief.“

Der Kostenrahmen von 900 000 Euro konnte eingehalten werden. Beteiligt an der Finanzierung sind Münsterfabrikfonds, Erzbistum und Stiftungen. Und, wie Jan Kühle, der das Patenschaftsmodell kreiert hat, stolz betont: „Wir haben 500 Klangpatenschaften“ – die insgesamt 100 000 Euro

eingebracht haben. Chororgel und Auxiliarium verfügen über keinen eigenen Spieltisch, sondern sind vom Hauptspieltisch aus nutzbar. Überdies gibt es inzwischen ja einen mobilen viermanualigen Zusatzspieltisch, der primär bei Gottesdiensten im Hochchor eingesetzt wird. Bei Konzerten oder für Aufnahmen kann er aber auch anderweitig platziert werden. Vom Hightech-Zusatzspieltisch aus ist über zwei Touch-Monitore der 2013 von der namhaften Bonner Orgelbauwerkstatt Johannes Klais bezogene Hauptspieltisch involviert.

Ohne Technik kein Sound. Das optimierte Orgelquartett des Freiburger Münsters ist ein Alleinstellungsmerkmal und eine (mindestens) europaweite Attraktion. Alle Instrumente sind in einem Top-Zustand. Durch die auf Qualität setzenden Kuhn-Novitäten mit Chororgel und Auxiliarium hat die Orgelmusik im Münster eine weitere eminente Aufwertung erfahren. Im Dienst von Kirche und Kunst. **Johannes Adam**



Intonateur Gunter Böhme bei der Arbeit in der neuen Chororgel

## Eine vertonte Biografie

Die Kammeroper „Clara“ der Amerikanerin Victoria Bond gelangte bei den Osterfestspielen in Baden-Baden zur Uraufführung

Die Kammeroper mit Lokalbezug, die neben der großen Opernproduktion bei den Osterfestspielen der Berliner Philharmoniker im Theater Baden-Baden über die Bühne geht, war in den vergangenen Jahren schon ab und zu eine echte Entdeckung. Mit „Clara“ der amerikanischen Komponistin Victoria Bond (Libretto: Barbara Zinn Krieger, deutsche Fassung: Tiina Hartmann) hatte man dieses Jahr sogar eine Uraufführung zu bieten, die sich mit dem Leben von Clara Schumann beschäftigte. Von 1863 bis 1873 wohnte die Pianistin und Komponistin in Baden-Baden/Lichtenthal.

In „Clara“ geht es aber um die Zeit zuvor – von der Kindheit bis zum Tod ihres Mannes Robert Schumann am 29. Juli 1856 in der Nervenheilanstalt Endenich. Leider kann die Komponistin mit ihrem

hölzernen, oft neoromantischen Stil und der fehlenden künstlerischen Formung des Stoffes nur eine Art vertonte Biografie liefern. Einen echten Personalstil entwickelt sie nicht. Die längeren direkten Zitate von Robert Schumann (Impromptus über ein Thema von Clara Wieck op. 5), Clara Schumann (Polonaise op. 1), Johannes Brahms (Sonate op. 2) oder Franz Schubert („Der Tod und das Mädchen“) sprechen auch nicht gerade von großer Kreativität.

Eine enorme Textmenge wird auf die insgesamt sieben Solisten verteilt, alleamt Gesangsstudenten von baden-württembergischen Musikhochschulen. Die Musik hangelt sich fantasielos von Szene zu Szene. Pausen ersetzen die fehlenden Übergänge. Das Klavier (Olga Wien) wird von der Komponistin stark ins Zentrum

gerückt, so dass das Kammerorchester, bestehend aus Akademisten der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Michael Hasel, häufig nur Klangfarben beisteuert.

Eleni C. Konstantatou (Bühne und Kostüme) hat für „Clara“ ein Birkenwäldchen auf einer Insel gebaut. Eine runde Glaswand schafft gelegentlich Distanz und Spiegelung. Die jungen Solisten geben in der Inszenierung von Carmen C. Kruse ihr Bestes, um diese seltsam altbackene Kammeroper ein wenig mit Leben zu füllen. Der gestrenge Vater Friedrich Wieck (schön bieder, mit kräftigem Bassbariton: Pascal Zurek) doziert über Disziplin, während Fingerübungen im Klavier erklingen. Hier unter den Birken startet Johannes Brahms (mit hellem Tenor: Patrik Hornak) seine Annäherungsversu-

che. Und hier tritt vor allem Robert Schumann (charmant und mit geschmeidigem Bariton Johannes Fritsche) in ihr Leben, der sie gegen den Willen des Vaters heiratet.

Ganz im Zentrum steht aber Clara, die von der Freiburger Gesangsstudentin Theresa Immerz klare Konturen erhält. Mit ihrem glockenhellen, nur in der extremen Höhe noch etwas dünnen Sopran zeigt sich Immerz Clara als zarte, aber auch starke Frau, die mit einem dramatischen Ausbruch Robert Schumanns Düsseldorf Kritiker aus dem Haus jagt. Nach dem Tod Roberts sucht die Witwe Trost in der Musik. Und zieht ein paar Jahre später nach Baden-Baden. Dieses Kapitel erzählt die Oper nicht mehr. **Georg Rudiger**

Nächste Aufführung: 21. April.



Clara (Theresa Immerz) FOTO: J. KLENK

### INFO

#### ORGELMUSIK IM MÜNSTER

**Weihe der Chororgel:** Kapitelsamt, Ostermontag, 22. April, 10 Uhr.

**Konzert** an den Münsterorgeln zur Weihe der Chororgel. Münsterorganist Jörg Josef Schwab & Domorganist Matthias Maierhofer, Ostermontag, 17 Uhr.

**Orgelführungen:** Dienstag, 23. April, Donnerstag, 25. April, jew. 19.30 Uhr.

**Orgelmusik zur Marktzeit:** 27. April bis 21. Dez., jew. Samstag, 11.30 Uhr.

**Internationale Orgelkonzerte:** 18. Juni bis 24. Sept., jeweils Dienstag, 20.15 Uhr.

**Neue Reihe mit Orgelführungen:** 2. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 3. Aug., 13. Sept., 2. Okt., 6. Nov., 4. Dez., jew. 19.45 bis 21.15 Uhr. Anmeldung erforderlich unter: [www.muensterorgel.de/orgeldialog](http://www.muensterorgel.de/orgeldialog) oder im c-punkt, Herrenstr. 30, Freiburg.

**Weitere Infos** unter [www.muensterorgelkonzerte.de](http://www.muensterorgelkonzerte.de) **J. A.**